

Wittgensteiner Zeitung

Er erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt.“

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Nr. 75.

Fernsprech-Anschluß Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 18. September 1912.

37. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nach dem Versicherungsgezet für Angestellte vom 20. Dezbr. 1911 (Reichs-Gesetzbl. S. 989) sind von den versicherten Angestellten und ihren Arbeitgebern Vertrauensmänner zu wählen. Diese Vertrauensmänner wählen Beisitzer für den Verwaltungsrat, die Rentenausschüsse, die Schiedsgerichte und das Oberschiedsgericht und können von der Reichs-Versicherungsanstalt oder den Rentenausschüssen bei Erledigung ihrer Geschäfte zur Mitwirkung in Anspruch genommen werden. Sie sind also die Vertreter der Beteiligten bei der Ausführung und Handhabung des Versicherungsgezetes für Angestellte.

Die Wahlen der Vertrauensmänner werden voraussichtlich im Herbst d. J. stattfinden. Hierbei gilt als Ausweis für die versicherten Angestellten die Versicherungskarte, für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde ausgestellte Bescheinigung über die Zahl der von ihnen regelmäßig beschäftigten versicherten Angestellten. Die Versicherungskarten werden von den Ausgabestellen der Angestellten-Versicherung für die versicherten Angestellten ausgestellt, insoweit sie nicht Mitglieder von Ersatzklassen sind. Voraussetzung für die Ausstellung der Versicherungskarte ist, daß der versicherte Angestellte zuvor die Vordrucke einer Aufnahme- und Versicherungskarte, welche bei den Ausgabestellen unentgeltlich erhältlich sind, ausgefüllt und der Ausgabestelle eingereicht hat.

Alle versicherten Angestellten werden aufgefordert, sich schnelligst von der Ausgabestelle, in deren Bezirk sie beschäftigt sind, oder von ihrem Arbeitgeber, sofern er im Besitze der Vordrucke ist, die Vordrucke einer Aufnahme- und einer Versicherungskarte verabreichen zu lassen und unter Einreichung der ausgefüllten Vordrucke bei der Ausgabestelle ihres Beschäftigungsorts die Ausstellung der Versicherungskarte zu beantragen. Ueber die Ausfüllung gibt die mit den Vordrucken auszuhandigende Belehrung Auskunft.

Als Ausweis ist der Ausgabestelle der Steuerzettel und gegebenenfalls die Quittungskarte der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung vorzulegen.

Versicherte Angestellte, welche bei den Wahlen nicht im Besitze einer Versicherungskarte sind, gehen ihres Wahlrechts verlustig.

Die Arbeitgeber, welche versicherte Angestellte beschäftigen, werden aufgefordert, bis zur Wahl sich von der Gemeindebehörde eine Bescheinigung über die Zahl der von ihnen regelmäßig beschäftigten versicherten Angestellten ausstellen zu lassen. Ohne diese Bescheinigung können sie zur Wahl nicht zugelassen werden.

Ausgabestellen für den Kreis Wittgenstein sind:

1. für die Städte Berleburg und Laasphe: die Polizei-Verwaltungen dieser Städte (zu Berleburg gehört auch der Gutsbezirk Berleburg),
2. für die Amtsbezirke des Kreises: die zuständigen Amtmänner,

Das Attentat.

Historische Erzählung von Justus Severin.

18)

(Fortsetzung.)

Antonio hatte den Palast der Lavora's verlassen, und wohnte allein, in der Nähe Carvalho's, aber seine Verwandten glaubten nur, daß er Zuneigung zum Staatsdienst gefaßt habe, und sich demselben widmen wolle. Sie ahnten nicht, daß Antonio stets mit Carvalho in demselben Zimmer arbeite, sondern sie glaubten, daß er in dem Bureau des Ministeriums beschäftigt sei. Einige seiner Verwandten, die weniger streng in ihrem Hange gegen Carvalho waren, billigten sogar das Verfahren Antonio's und meinten, es sei gut, wenn einer aus ihrer Familie sich Geschicklichkeit und Sachkenntnis im Staatsdienst erwerbe, denn es könne für die Zukunft, bei einem Umschwunge der Dinge, von großem Nutzen sein. Noch viel weniger aber ahnten sie das Verhältnis, in welchem Antonio zu Donna Maria de Carvalho stand.

Es würde in der Tat für jeden Uneingeweihten unmöglich gewesen sein, irgend ein vertrauliches Verhältnis zwischen dem jungen Mann und der Tochter des Ministers zu entdecken. Antonio und Maria sahen sich oft, aber nie bemerkte man zwischen ihnen mehr, als eine stille, freundliche Zuneigung. Selbst im Familienkreise des Ministers ahnte man die Verbindung, die in jener Nacht geknüpft war, nicht. Nur Carvalho kannte das Band, das seine Tochter an den jungen Lavora fesselte. Nie legte auch Antonio einen Wunsch an den Tag, daß sein Verhältnis ein innigeres werde. Wenn er auch für Augenblicke über seinen Papieren in Träumereien versank und mit einem leichten Seufzer die Feder sinken ließ, so genügte doch ein Blick Carvalho's, den jungen Mann zum Fleiße und Tätigkeit zurückzuwerfen. Zuweilen kam auch Maria selbst in das Arbeitszimmer ihres Vaters, und dann genügte ein

3. für den Amtsbezirk Wittgenstein: der Ehren-Amtmann zu Wittgenstein.

Berleburg, den 9. September 1912.

Der Landrat. v. Hartmann-Krey.

Wochenschau.

S. Nun sind die Selbsthilfsaktionen der Gemeinden gegen die Auswüchse der Fleischnahrung allgemein geworden. Aus allen Gauen werden kräftige Vorstöße berichtet und in manchen Städten wagt man sogar das Feuerungsunkraut bei der Wurzel zu packen. Je nachdem die betreffenden Redner in den einzelnen Gemeinden mit Mut und Temperament ausgestattet sind, wird das „Kind“ auch bei Namen genannt, kurz, jedenfalls will man dem Uebel endlich zu Leibe gehen. Man hat überall die Not nicht nur anerkannt, sondern man hat tüchtig Rat gepflogen, der schon bald als energische Tat ausiprießen wird. Hoffentlich führt alles zum Bessern!

Aber auch die leitenden Stellen im Reiche und in den Bundesstaaten sind der Feuerungsfrage sorgsam nachgegangen und lassen es, wie es scheint, nicht an gutem Willen fehlen. Die bayerische Regierung hat sich bereits mit der Reichsregierung in Verbindung gesetzt, um eine Erleichterung der Einfuhr ausländischen Fleisches zu erzielen. Andere werden sich bald diesem Vorgehen anschließen. Selbst der Reichskanzler hat die Feuerungsfrage aufgegriffen und sofort nach seiner Ankunft in Berlin sich von dem Staatssekretär des Reichsamts des Innern und dem preussischen Landwirtschaftsminister genauen Bericht über die Lage und die zu ergreifenden Abhilfsmaßnahmen erstatten lassen und mit den betreffenden Regierungsvertretern mehrstündige Besprechungen gehabt. Wenn es nur etwas nützt!

Allem Anschein nach leben wir gegenwärtig mit allen Mächten in guten Beziehungen. Kaiser und Kanzler tun das ihre. Deutschland und die Schweiz sind nun die besten Freunde geworden, und es ist gut, daß die Schweiz in uns die wahren Freunde ihrer Neutralität, ihrer Freiheit und Selbständigkeit erkannt hat. Kaiser Wilhelm hat übrigens seine schweizerischen Wirte sofort zu seinen Gästen gemacht und die maßgebenden Militärs der freien Schweiz zu den Kaisermanövern in Sachsen herangezogen, deren glanzvoller Verlauf den Schweizern die gewaltige Macht vor Augen geführt hat, worüber der deutsche Kriegsherr verfügt. Aber auch der Reichskanzler ist, wie schon erwähnt, am Werk, die auswärtigen Beziehungen des Reichs zu fördern. Die Tage von Petersburg waren sicherlich wertvoll für die Befestigung des Drahtes zwischen Spree und Neva, ebenso dürfte auch die lange Unterredung, die der Reichskanzler in Berchtes-

gaden mit König Albert von Belgien hatte, und der Besuch in Buchlau von nicht zu unterschätzender Bedeutung gewesen sein. Ebenso wirkt Prinz Heinrich in derselben Linie. Er ist nun in Tokio, wo am Freitag die Befestigung des verstorbenen Mikado stattgefunden hat, mit hohen Ehren ausgezeichnet worden und es ist gar keine Frage, daß die Sendung des kaiserlichen Bruders nach Japan reiche asiatische Früchte durch die Befestigung freundschaftlicher politischer Beziehungen tragen wird.

Genau so interessant wie unsere eignen politischen Beziehungen müssen uns aber auch die der fremden Nationen untereinander bleiben. Man muß die Augen offen halten. Das englisch-französische Einvernehmen hat nun dahin geführt, daß Frankreich von Ende Oktober ab die Wacht im Mittelmeer übernimmt, sodaß Englands Kriegsflotte in der Nordsee in lebenswürdiger Weise uns ihre geschätzte Breitseite zuwenden kann. Die französische Regierung wird also ihre sämtlichen Schiffe im Mittelmeer vereinigen, und England vermindert sein Mittelmeergeschwader, um seine Flotte in der Nordsee zu verstärken und überträgt Frankreich den Schutz seiner Interessen im Mittelmeer. Da diese Interessen, man denke nur an Ägypten und das durch den Suezkanal zu erreichende Indien, sehr groß sind, so kann man die englische Angst vor einem deutschen Angriffskriege ermessen.

Nicht unbedenklich scheint die Lage in den Balkanstaaten zu sein. Da ist zunächst einmal der serbische Hexenkessel, worin es unheimlich brodeln. Das Kabinett Milowanowitsch ist zurückgetreten. Dieser Minister hat das allgemein anerkannte Lob verdient, daß er redlich bemüht war, den auf Fortdauer des Balkanfriedens gerichteten Wünschen der Großmächte für sein Teil wenigstens gerecht zu werden. Sein Bestreben galt besonders auch der fördernden Behandlung der deutschen Interessen in Serbien, was bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin sowohl vom Reichskanzler als vom Minister des Äußern gewürdigt worden ist. Die Kriegstreiber in Serbien scheinen dem besonnenen Minister nun doch über den Kopf gewachsen zu sein, so daß er die Verantwortung für das Kommando nicht tragen will. Wer weiß, wie weit die Verhältnisse schon gediehen sind, so daß Milowanowitsch es jetzt so rasch vorzog, zu demissionieren. Es scheint wohl Gefahr im Verzuge zu sein. Schlimm ist es, daß der Einfluß des serbischen Königshauses nicht danach angetan scheint, die Friedenshoffnungen am Balkan wirklich zu stützen. Offenbar führen der König und seine Söhne nur ein höchst schattenkönigliches Dasein unter der Diktatur eines gewissenlosen Prätorianeroffizierskorps, dessen Gelüst nach einem tüchtigen Krach steht, worin die Herren wohl

ergriffen zu sein von dem tiefen, seltsamen Blick des Jünglings, der sein Haupt ihr zuneigte, daß sie den linken Arm um seine Schultern legte, und ihm mit der Rechten die Keden aus der Stirn strich, die während des Arbeitens auf dieselbe herabgefallen waren.

Nie war Maria so vertraulich gegen Antonio gewesen, und auch jetzt war ihre Bewegung nur der unwillkürliche, reine Erguß eines tief und heiß liebenden Herzens, und ruhig hielt sie den Jüngling umschlungen, der sein Haupt auf ihre Schulter sinken ließ, und sie mit einem langen Blick unendlicher, stiller Seligkeit ansah.

So mochten sie einige Minuten verweilt haben, als Carvalho seine Feder weglegte und sich zu den beiden umwandte. Maria veränderte ihre Stellung nicht. Sie reichte ihrem Vater die Hand, und so bildeten diese drei eine schöne Gruppe, ein treues Bild ächter, inniger, gegenseitiger Liebe und Zuneigung.

„Nun, Antonio,“ sagte Carvalho, „habt Ihr Eure Arbeiten beendet? Ich hatte Euch viel zu tun gegeben, fast zu viel, fürchte ich.“

„Es ist alles beendet,“ antwortete Antonio mit einem leichten, zufriedenen Lächeln. „Ich habe sogar noch einige Konzepte zu Berichten an unsere auswärtigen Gesandten entworfen.“

„Ah, so fleißig ist er?“ sagte Maria mit einem glücklichen Lächeln zu ihrem Vater. „Ich glaubte, er sei ein langsamer, bedächtiger Arbeiter.“

„O nein,“ antwortete Carvalho. „Er ist mir manchmal zu rasch und heftig. Aber die Jugendbige wird verfliegen. Ja, Maria, Du hast mir einen fleißigen, tüchtigen Gefährten zugeführt. Ich danke Dir dafür. Nie bin ich so zufrieden mit meinem Gehilfen gewesen. Wahrlich, ich sollte Dich mit einem Orden für den Dienst belohnen, den Du mir und dem Vaterlande erwiesen hast!“

Maria warf sich an das Herz ihres Vaters und verbarg ihr Haupt an seiner Brust. Sie schien von dem

zu profitieren hoffen. Jedenfalls steht es bedenklich genug aus, und es mag wohl mehr als fraglich sein, ob der im Schnecken-tempo sich vollziehende internationale Meinungs-austausch nach dem Plane des Grafen Berchtold eine Explosion auf dem Balkan verhüten kann.

Aber auch Bulgarien scheint keine Ruhe halten zu wollen und geht auf eine kriegerische Auseinandersetzung mit der Türkei aus, natürlich unter der Voraussetzung, daß Serbien, Montenegro und schließlich auch Griechenland den gefährlichen Waffentanz mittanzten wollen. Wie es heißt, soll die bulgarische Regierung entschlossen sein, ihren Autonomievorstoß für Mazedonien den Mächten als letzte Forderung zu unterbreiten und zwar mit der Erklärung, Bulgarien werde zu den Waffen greifen müssen, wenn es den Mächten nicht gelingen sollte, das Projekt auf friedlichem Wege durchzusetzen. Ein ähnliches Projekt verfolgt Griechenland, das die Autonomie für Epirus unter denselben Bedingungen verlangt, wie sie Bulgarien für Mazedonien aufgestellt hat. Das hat die Türkei begreiflicherweise höchst bedenklich gestimmt, und es läßt sich begreifen, daß der Sultan die türkischen Streitkräfte an den Grenzen verstärkt hat.

So wird die Lage dahinten mit jedem Tage kritischer, zumal da die kleinen Löwen sich von den Großmächten nicht mehr nach Wunsch wölben lassen. An den Grenzen knallt es ohnehin schon ganz munter, wie die jüngsten höchst bössartigen bulgarisch-türkischen Grenz-kämpfe erkennen ließen. Schon seit Wochen bedrohen die mit Erdarbeiten beschäftigten bulgarischen Grenztruppen die türkischen Posten. Als eine türkische Patrouille bei Karatepe zufällig die neutrale Zone berührte, eröffneten die Befehlshaber der bulgarischen Wachthäuser das Feuer auf sie. Die türkischen Soldaten, die Verstärkungen erhielten, erwiderten es, worauf es zu einem mehrstündigen lebhaften Kugelgefecht mit zahlreichen Toten auf beiden Seiten kam, da auch die bulgarischen Wachtposten, nachdem fünf der ihrigen erschossen worden waren, Verstärkungen erhielten. Die Türken bewaffneten schließlich die muhamedanischen Landleute des Distrikts und brachten mit deren Hilfe das bulgarische Feuer zum Schweigen.

Den Türken drohen also neue Schmerzen. Dabei blutet der geplagte Halbmond noch an seinen jüngsten Wunden. Höchst kritisch zeigt sich auch die innere Lage, die noch lange keine festen Tendenzen annehmen zu wollen scheint und dann ist auch der tripolitanische Friede noch nicht geschlossen. Wie es damit steht, weiß man nicht, denn alles, was darüber in die Öffentlichkeit kommt, wird angezweifelt und dementiert. Unter solchen Plagen muß ja selbst der stärkste Sultan zum „ranken Mann“ werden. Allah sei ihm gnädig!

In Asien scheint nun der Abfall der Mongolei von China an Rußland unabwendbar geworden zu sein. Das Altaigebiet wird den Anfang machen. Die Ankündigung der chinesischen Regierung, zur Befestigung ihres Ansehens Truppenverstärkungen dorthin zu senden, wurde von dem russischen Konsul mit der Drohung beantwortet, daß er in diesem Falle Truppen des Zaren den Mongolen zur Hilfe schicken würde. China verzichtete daher auf jeden weiteren Versuch, sich die Mongolei ungehindert zu erhalten. Petersburger Blätter sprechen gleichzeitig von einer übertriebenen Rücksichtnahme ihrer Regierung auf China, England, das kein Recht auf Tibet hätte, habe dessen Unabhängigkeit zur Bedingung seiner Anerkennung der Republik China gemacht. Rußland müßte in bezug auf die Mongolei ebenso handeln. Man sieht hier, wie England Schule macht, wenn irgendwo im Trüben gefischt wird.

Militärpflicht.

Das Alter zwischen dem 17. und dem 20. Lebensjahre nennt man in der Regel das wehrfähige Alter. In diesem ist es den jungen Leuten gestattet, einen Truppenteil zu wählen, z. B. einen solchen, bei dem schon der Vater oder andere Verwandte gestanden haben. Voraussetzung hierbei ist, daß

Schauer des höchsten, reinsten Glückes ergriffen zu sein, und unterdrückte nur mühsam ihre heftige, innere Bewegung.

„Nun, laß gut sein!“ sagte Carvalho, der seine Tochter zu verstehen schien. „Ich kenne Dein Herz und weiß, wie glücklich Du bist. Ja, Maria, Du hast mich zu einem beglückten Vater gemacht, indem Du diesen Mann in mein Haus führtest. Ich billige Deine Wahl, ich ehre sie, und ich sage es unumwunden hinzu, Du hast besser gewählt, als ich, denn unter meinen Freunden hätte ich keinen gefunden, der diesem an die Seite zu stellen wäre.“

Es war das erste Mal, daß Carvalho so offen sein Herz vor den beiden Liebenden aussprach. Tiefbewegt ergriß Antonio die Hand des hohen Mannes und führte an seine Lippen. Er schämte sich dieses Betweises seiner Ehrerbietung und Bewunderung nicht.

„Meine Kinder!“ fuhr Carvalho fort. „Ich kenne die geheimen Wünsche Eures Herzens. Mit Ruhm und Ehre habt Ihr eine schwere Prüfung überstanden, der Tausende unterlegen wären. Ich habe Euch im Stillen beobachtet, und habe Eure Festigkeit und Besonnenheit achten gelernt. Es wäre törichte Grausamkeit von mir, wenn ich das Ziel Eurer Wünsche noch weiter hinaus-rücken wollte. Ihr verdient es, glücklich zu sein, und Ihr sollt es werden. Ich gebe mein Jawort und meinen Segen zu Eurem Bunde. Seid glücklich, treu und standhaft, wie bisher! Die Schranken, die Ihr Euch selber auferlegt habt, mögen fallen. Sie sind überflüssig!“

Antonio und Maria stießen einen Ausruf des Entzückens aus und umschlangen sich, während sie ihren Vater in diese Umarmung hineinzogen. Mehrere Minuten verweilten sie in dieser treuen, herzlichen, glücklichen Umarmung. Dann beglückten sich Antonio's und Maria's Blicke, schwimmend in Wonne und Seligkeit. Der erste

der junge Mann die Einwilligung seiner Eltern oder des Vormundes hat, und daß er bürgerlich unbescholten ist. Selbstverständlich muß er auch den Anforderungen des Militärdienstes genügen können. Mit dem Meldebescheinigung zum freiwilligen Eintritt in das Heer oder in die Marine, den der junge Mann vom Zivilvorstand der Ersatzkommission erhält, begibt der Freiwillige sich nach dem Bezirkskommando oder sogleich nach dem Truppenteile. Selbst noch zwischen Musterungs- und Aushebungs- (Ersatz- und Ober-Ersatz-) Geschäft kann der Rekrut diesen Meldebescheinigung erhalten. So kann in letzter Stunde noch auf das etwa in der Nähe befindliche Elternhaus oder auf sonstige im Interesse des jungen Mannes liegende wichtige Umstände Rücksicht genommen werden.

Zum einjährig-freiwilligen Militärdienst können besonders befähigte Handwerker usw. auf Grund des sogenannten Künstlerparagrafen der deutschen Wehrordnung zugelassen werden.

Für viele junge Leute ist die Vergünstigung der freiwilligen Ableistung des Militärdienstes von besonderem Werte, wenn sie beabsichtigen, sich den Zivilberufsweg einzuschlagen zu erbitten. Ein junger Mann, der mit 17 Jahren ins Heer eintritt, kann bereits mit 29 Jahren oder (als Halb- u. u. Invaliden) schon früher diese Urkunde haben, die ihm den Zutritt zu vielen Stellen des unteren oder auch mittleren Beamtenstandes eröffnet. Ein strebsamer Unteroffizier aus der Front oder aus der Schreibstube eines Bataillons, Regiments, Bezirks-Kommandos usw. kann heutzutage bei treuer Pflichterfüllung eine auskömmliche und geachtete bürgerliche Stellung erringen.

Auch im übrigen bürgerlichen Leben ist derjenige, der seiner gesetzlichen Militärpflicht genügt hat, besonders angesehen. Die dem Soldaten anerkannte Pünktlichkeit, Sauberkeit, kurze und doch erschöpfende Ausdrucksweise sowie die beim Soldaten selbstverständliche körperliche Rüstigkeit sind Eigenschaften, die ihn vorzüglich in Stellungen gelangen lassen, in denen auf diese geistigen und körperlichen Merkmale besonderer Wert gelegt wird. Die Erziehung der Söhne zur Wehrfähigkeit ist daher eine der vornehmsten Aufgaben der Eltern. Als Mittel hierzu ist vor allem die Pflege der Turnkunst zu nennen, dann jede andere vernünftig betriebene Körperübung. Soweit die deutsche Geschichte zurückreicht, ist die Freude an körperlichen, insbesondere kriegerischen Übungen Gemeingut der germanischen Rasse gewesen. Nur anders gearteten Volksgeistes fehlt das Verständnis für diese nationale Eigenschaft der Deutschen, die durch die Lage ihres Landes stets von Reibern und Gegnern umgeben waren, deren sie sich erwehren mußten.

In der Neuzeit ist ein großer Umschwung in der äußeren Erscheinung unseres Kriegswesens eingetreten: die Einführung der selbstgekauften Uniformen und der Wegfall aller sonstigen äußerlich glänzenden, dem Feinde ins Auge fallenden Ausrüstungsgegenstände. Im wesentlichen tritt die geistige Ueberlegenheit an die Stelle des persönlichen tapferen Draufgänger-tums, die gebiegene Schlichkeit an die Stelle der prächtigen äußeren Form. In dieser Wandlung liegt ein tiefer kultur-geschichtlicher Sinn; den schmähsüchtigen Gegnern des Volksheeres in unserm Lande aber ist eine Waffe, ein Grund zu dem billigen Vorwurf einer Veräußerlichung unseres Heerwesens, genommen.

Es kommt jetzt noch viel mehr als früher auf die Selbst-zucht des einzelnen Mannes im Heere an. Erst das Heer bildet die männlichen Eigenschaften des jungen Deutschen heraus; es gibt keine Fähigkeit des Mannes, die nicht im Kriegesfall voll entfaltet würde, vor allem die Selbstverleugung. Sie bilde auch ferner die Haupttugend des deutschen Volksheeres, die künftige Hauptzierde unserer Militärpflichtigen!

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Des Sommers Aufbruch!

Wieder ging ein Sommer hin. — Der so kühl war, daß wir froren, — Und gar farg war sein Gewinn, — Denn viel Ernte ging verloren! — Anfangs setzte gut er ein: — Blauer Himmel, Sonnenschein! — Doch dann kam als Himmelssturz — Heute Regen, morgen Regen! — — Gar zu viel von diesem Naß, — Kann den Sommer uns ver-leiden, — Sieht es ohne Unterlaß, — Muß der Mensch das Freie meiden, — Und der Sommerfrischer Heer — Reht zurück von Fels und Meer, — Früher als in andern Jahren — Ramen sie nach Haus gefahren! — — Wer den Wander-brang gestillt, ist dabei nicht weit gekommen, — Und das

lange, glühende Ruß vereinigte ihre vollen, schwelenden Lippen, während Carvalho segnend die Hand auf die Haupter seiner Kinder legte.

Die Sonne ging unter. Es wurde dunkler in dem kleinen Zimmer. Kein Laut unterbrach das heilige, feierliche Schweigen.

„Nun, heute soll Euer Verlöbniß sein,“ sagte endlich Carvalho, — und bald wird Euch ein unzertrennliches Band für ewig aneinander knüpfen! Jetzt aber, meine liebe Tochter, geh' zu Deiner Mutter und verkünde ihr Dein Glück. Sie wird Dich segnen, denn ich habe sie vorbereitet. Du aber, Antonio, bleibe noch einen Augenblick bei mir. Ich habe ernste Dinge mit Dir zu sprechen!“

Maria entzog sich sanft der Umarmung Antonio's. Zwei große, klare Tränen standen in ihren leuchtenden Augen. Dann drückte sie noch einmal ihren Geliebten und ihren Vater innig an ihr Herz, als wolle sie die Aufregung ihrer Brust durch eine heftige Bewegung unterdrücken, und eilte dann rasch aus der Tür.

Antonio hatte die Hand Carvalho's ergriffen, und sah ihm mit der Treue und Aufrichtigkeit eines Sohnes in die Augen. Der Minister erwiderte diesen Blick mit gleicher Stärke und Innigkeit.

„Antonio,“ sagte er, „von jetzt ab bist Du mein Sohn. Du hast keine andere Familie mehr, als die meine. Deine Vergangenheit liegt hinter Dir; alle Bande, die Dich an die Lavora's knüpfen, sind zerrissen. Vielleicht wird Dich bald selbst Dein Name nicht mehr daran erinnern, daß Du je zu ihnen gehörtest. Es ist Zeit, Antonio, daß diese Bande auch öffentlich zerrissen werden. Nicht wahr, Antonio, ich kann unbedingt auf Dich vertrauen?“

„Ganz!“ rief Antonio mit Hingebung. „Ich kenne niemanden auf der Welt mehr, als Euch, meinen Vater, und Maria, meine Braut!“

(Fortsetzung folgt.)

schönste Landschaftsbild — Es erschien ihm zu „verschwoomen“ — Da verliert sogar die Schweiz — Für den Wanderer ihren Reiz. — Wenn es gieht wie aus der Brause, — Zieht er fort und eilt nach Hause! — Ja, es war ein nasses Jahr, — Reich an Wettersturz und Stürmen. — Schwunghaft nur der Handel war, — Den man trieb in Regenschirmen. — Aus dem Haus schon in der Früh, — Trat man mit dem Paraplu, — Und man trug es bis zum Abend, — Stets „beschrift“ des Weges trabend! — — Gold ein Wetter, wie bekannt, — Schafft viel unzufried'ne Geister, — Denn es wird in Stadt und Land — Schmalhans wieder Küchen-meister. — Wieder zieht der kleine Mann — Seinen Selbstgurt etwas an, — Und der Hausfrau erste Pflichten, — Sind zunächst: Sich einzurichten! — — Wenn man noch so sparsam lebt, — Raum ist auszukommen heute, — Statt, daß er den Wohlstand hebt, — Sorgt der Sommer für die Pleite, — Ach für manchen armen Tropf, — Vangt's nicht mehr zum Huhn im Topf, — Selbst das Rebhuhn macht sich selten, — Solchen Sommer muß man scheitern! — — Und was wird nun aus dem Wein? — Kühle Nächte, ewig Regen, — Weh, da fehlt die Säure ein, — Die die Zecher doch nicht mögen! — — Denn sie sehn beim edlen Wein — Nicht gern faueröppisch drein; — Künstlich muß man ihn verfeinern, — Sonst ist kaum er zu genießen! — — Wieder ging ein Sommer hin — Der so kühl war, daß wir froren, — Und gar farg war sein Gewinn — Zu viel Ernte ging verloren, — Nicht mal für's Mandoverfeld — Ist der Regen abbestellt, — Die Tropfen fallen weiter — In den Herbst hinein

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Wichtig für Rekruten.** Die zum Militär einrückenden jungen Leute seien daran erinnert, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen eine Invalidenurkunde verfallt, wenn sie nicht innerhalb zweier Jahre nach dem Tage der Ausstellung um-getauscht oder ihre Gültigkeit verlängert wird. Mit dem Ver-fall der einen Invalidenurkunde gehen aber zugleich alle bis-herigen Ansprüche aus der Invalidenversicherung verloren. Wenn sich z. B. ein junger Mann die sechste Invalidenurkunde nicht verlängern läßt, so geht auch das Recht aus den fünf andern verloren, und dieses Recht kann erst wieder nach einer versicherungspflichtigen Tätigkeit, in der 200 Wochenbeiträge geleistet sind, zum Aufleben gebracht werden. Deshalb muß den Rekruten empfohlen werden, daß sie ihr Einrücken zum Militär anmelden. Wird diese Mitteilung erstattet, so bleiben nicht nur die Rechte aus der Invalidenversicherung gewahrt, dem Militärpflichtigen wird auch noch die Militärzeit als Arbeitszeit angerechnet.

— **Eine Mäuseplage** ist, wie aus landwirtschaftlichen Kreisen geschrieben wird, nicht mehr zu erwarten. Die Schädlinge sind infolge der großen Feuchtigkeit nahezu vertilgt. — Das ist doch wenigstens ein Vorteil der Nässe.

— **Biedenkopf, 16. Sept.** Die zuerst in Gießen geplante Rotviehaussstellung findet jetzt bestimmt in Biedenkopf statt und zwar im Anschluß an die Tierchau am 23. Septbr., an den beiden folgenden Tagen, Dienstag, den 24. und Mittwoch den 25. Septbr. Insgesamt werden ca. 140 Ver-treter der einzelnen Rindschläge in Eingelassen und in Sammlungen miteinander in Wettbewerb treten. Bei der am Mittwoch stattfindenden Preisverteilung gelangen ca. 3900 M. zur Verteilung. Es ist dies die erste Allgemeine Rotviehaus-stellung des Verbandes mitteldeutscher Rotviehzüchter.

— **Gießen, 16. Sept.** (Ein salomonisches Dorf-urteil.) In einem heftigen Dorfe fährt ein Radfahrer eine Gans tot. Die Bauernfrau sieht den Unfall und eilt sofort herbei, den Fremden für den Schaden haftbar zu machen; sie verlangt ein Kußgeld von acht Mark für die rundliche Gans. Der Radfahrer will aber auf den erradelten Braten sehr gern verzichten und bietet 5 Mark. Davon will die empörte Be-sitzerin nichts wissen. Da alles Handeln nichts hilft, begibt man sich zum Schutze des Dorfes; er soll entscheiden. Nach Anhörung beider Parteien fragt er: „Wenn ich dich recht ver-standen habe, willst du acht Mark haben und auf die Gans verzichten? Gut. Sie wollen die Gans auch nicht mitnehmen, aber nur 5 Mark bezahlen, nicht wahr? Schön. Zahlen Sie der Frau die fünf Mark. Gemächlich zieht der Schlichter einen Taler heraus, legt ihn zu dem Fünfmarschein und sagt: „Hier deine acht Mark, und Sie können gehen. Die Gans behalte ich.“ Beide Parteien zogen vergnügt ab, und dem Schlichter gab es Mittags billigen Gänsebraten!

— **Kreuzberg, 16. Sept.** (Treue eines Hundes.) Als vor einigen Tagen der hiesige Rührling starb, legte sich sein Hund in die Kammer zur Wache bei seinen toten Herrn und nahm auch keine Nahrung zu sich. Man versuchte das Tier durch Güte zu bewegen, die Kammer zu verlassen. Aber vergebens. Als nun der Sohn des Verstorbenen den Hund mit Gewalt herausbringen wollte, wurde er von letzterem angefallen und ihm die Hand derart zerfleischt, daß ihn nur schnelle ärztliche Hilfe vor dem Verbluten retten konnte.

— **Bochum, 16. Sept.** Bedenkliche Zustände in einer Mühle deßte eine Strafkammerverhandlung auf. Die „Rhein-Westf. Ztg.“ schreibt darüber: Wir berichten seiner Zeit, daß im Dezember bei einigen Randwirten im Landkreise Bochum Schweine und Rühre nach dem Genuß von Gerstenmehl erkrankten, die Ferkel starben und aufgebläht auf der Seite liegend vorgefunden wurden. Die Untersuchung des Mehles durch das Städtische Nahrungsmittelamt ergab, daß der Futterstoff einen großen Anteil an gemahlener Kreide enthielt. Als Vieseranten kamen die Mühlen von Röhne und Wedding in Frage, die daraufhin eine Durchsuchung zu er-leiden hatten. Es ergab sich dabei zur Ueberraschung, daß alles dort vorgefundene Gerstenmehl Kreide enthielt, und daß bei Röhne sogar eine Mischmaschine aufgestellt war, die den bezeichnenden Namen „Pulvermaschine“ erhalten hatte. Das Fälschungsmittel wird im Handel „Dust“ genannt, es besteht aus Kreide und gemahlener Schalen von Haser, Gerste und Rasse, also Abfallstoffen. Der Dust war von einer Essener Großfirma bezogen, die sich das Zeug in Schiffsabladungen aus England kommen läßt. Die Inhaber dieser Firma sagten u. a. aus, daß die Behandlung mit Rasse vorgenommen wird, um das Produkt zollfrei in Deutschland einführen zu können, weil es so nicht mehr als Futtermittel gelte. Der Rasse soll das fehlende Stärkemehl vorantreiben und dem Produkt ein schönes weißes Aussehen geben. Die Fälschung ist sehr einbringlich, die Mühlen verdienen an jedem Wagon 500 M. Man muß bedenken, daß Gerstenmehl 16,80 M. kostet, „Dust“ aber nur 6,50 M. für den Doppelzentner. Näherwert hat „Dust“ über-haupt nicht, wie die Erfahrung lehrt, erkrankten die Tiere. Der als Sachverständige vernommene Müller Böckermann aus Bochum-Hoffede bezeugte die Verwendung von Dust als unzulässig bei „Gerstenmehl“, der Zufuhr von gemahlener Graupenschalen zu „Gerstenmehl“ jedoch als üblich.

wommen"
er ihren
Zieht er
es Jahr,
haft nur
rmen. —
mit dem
— Stets
etter, wie
Denn es
Rüchen-
Leibgurt
— Sind
sparsam
h er den
Pleite. —
mehr zum
fellen. —
was wird
— Weh,
t mögen!
verlöplich
Sonst ist
er hin —
war sein
mal für's
Tropfen

Heiter.

Fern.

irrenden
gehehlichen
sie nicht
lung um-
dem Ver-
alle bis-
verloren.
klidenfarte
den fünf
nach einer
einbeiträge
hab muß
iden" zum
bleiben
gewahrt,
zeit als
schafflichen
en. Die
u vertilgt.

geplante
Biedenkopf
Septbr.,
24. und
140 Ver-
und in
ei der am
3900 M.
Liedehaus-
ster.

es Dorf-
ahrer eine
eilt sofort
achen; sie
che Gans.
sehr gern
wurde Be-
lft, begibt
den. Nach
recht ver-
die Gans
nehmen,
ablen Sie
pule einen
und sagt:
Die Gans
und dem

n und s.)
legte sich
den Herrn
uchte das
en. Aber
den Hund
er lehterem
ihn nur
konnte.

u fänd e
olung auf.
berichten
wirten im
denuß von
aufgebläht
terfuchung
unt ergab,
mer Kreide
Köhne und
ng zu er-
hung, daß
und daß
e, die den
tte. Das
es besteht
verste und
vor Essener
ungen aus
agten u. a.
wird, um
nnen, weil
t soll das
ein schönes
inbringlich.
Man muß
" aber nur
Duft" über-
die Tiere.
rmann aus
Duft als
gemahlene
als üblich.

Andere Müller aus Marlen, Dortmund Hantrop erklärten, angeichts der Preisdrückerei durch die Großmühlen hätten die kleinen Mühlen zu einem Aushilfsmittel greifen müssen, um bestehen zu können. Die Zusammenlegung und Schließlichkeit des „Duft“ sei ihnen nicht bekannt. Dagegen befanden sich Böckermann sowie mehrere Zeugen aus dem Kaufmannsstande, daß die Fackel seit Jahren wissen, was „Duft“ sei. Der Staatsanwalt beantragte je einen Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldbuße gegen Köhne und Wedding. Das Gericht ließ es bei 400 M. Geldbuße bewenden und rechnete den Angeklagten zugute, daß die Fackerei leider im ganzen Gewerbe offenbar üblich gewesen sei. Das Gesetz müsse jedoch das Publikum vor Uebertreibungen schützen, und so hoffe man, daß die Strafe ihre abschreckende Wirkung nicht verfehlen werde.

— **Marburg, 15. Sept.** Einen qualvollen Tod fand im nahen Vollmarzen die jüngste Tochter der Familie von Kinteln dortselbst. Das Mädchen wurde draußen auf dem Felde von einem giftigen Insekt in die Wippen gestochen. Als es kurz darauf nach Hause kam, verspürte es heftige Schmerzen. Man überführte das Mädchen nach dem Krankenhaus, jedoch war ärztliche Hilfe umsonst; es starb bald unter großen Schmerzen.

— **Frankfurt a. M., 15. Sept.** (Von der Schlange gebissen.) Bei dem Versuch, die 8 Meter lange Riesenschlange des Zoologischen Gartens in das Wasserbassin zu bringen, wurde einer der vier bei dem Vorgang beteiligten Wärter von der Schlange in den Arm gebissen. Vergeblich bemühte man sich, mit einem Messer und einem Stück Holz den Bissen der Schlange zu öffnen, die sich fest verbissen hatte. Schließlich zog man mit Gewalt die Schlange fort, wobei dem Wärter ein Stück Fleisch aus dem Arm gerissen wurde. Die Schlange biß dabei einige Zähne ein, die in dem Arm des Wärters stecken blieben. Der Wärter brach blutüberströmt zusammen. Er kam ins Heilgengeistshospital. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich.

— **Braunschweig, 16. Sept.** (Ein Sachverständiger für — Rüsse.) Bei der hiesigen Polizeidirektion lief unlängst die Anzeige einer Dame ein, die sich in einer Badeanstalt Rüsse geholt haben wollte. Als Beweis waren der Anzeige einige Exemplare der niedlichen Tiere beigelegt. Die herzogliche Polizeidirektion hielt sich nun nicht für fachverständig genug, um zu entscheiden, und sandte deshalb einen Beamten zu einem Tierarzt, der diese hochwichtige Frage entscheiden sollte. Der Tierarzt aber wurde ungemütlich und verwahrte sich dagegen, Sachverständiger für Angazier zu sein. Nun war guter Rat teuer. Schließlich kam ein findiger Kopf darauf, den Direktor der Braunschweiger Gewerbeschule, Herrn Professor Reizen, zu befragen, der in seinem viel gelesenen humoristischen Buche „Zwei Brüder in Frankreich“ in einem besonderen Kapitel launig über das Ungeziefer im Kriege 1870/71 plaudert und sich dabei im besonderen über die verschiedenen Arten dieser kleinen Plagegeister äußert. Reizen entschied denn auch: das sind keine Rüsse, sondern kleine Wasserinsekten, und rettete damit die Reputation der betreffenden Badeanstalt in Braunschweig.

— **Berlin, 14. Septbr.** Der frühere Oberbürgermeister Kirchener ist auf seiner Besitzung Ehrwald in Oberbayern gestern Abend infolge Herzschwäche im 70. Lebensjahre gestorben.

— **Hamburg, 16. Sept.** (Die Pest auf einem in Hamburg eingetroffenen Dampfer.) Auf einem englischen, von Rosario hier eingetroffenen Dampfer sind 2 Pestertankungen vorgekommen, von denen ein Fall tödlich verlaufen ist. Der andere Kranke befindet sich in Quarantäne. Die erforderlichen Maßregeln sind getroffen worden.

— **Untergang eines deutschen Torpedobootes.** Die deutsche Marine ist am Sonnabend wieder von einem Unglücksfall betroffen worden. Gegen Mittag ist das Torpedoboot „G 171“ von S. M. S. „Zähringen“ bei einem Durchbruchversuch gerammt worden und innerhalb 15 Minuten in 30 Meter Wassertiefe gesunken. Sieben Mann der Besatzung wurden verletzt, mehrere wurden verwundet. Die Unfallstelle liegt nördlich von Helgoland. „G 171“ war ein Boot von 600 Tonnen und hatte 90 Mann Besatzung an Bord. Von den vier Verletzten ist inzwischen noch einer gestorben, so daß also im Ganzen acht junge Leute ihr Leben eingebüßt haben.

— **Meß, 13. Septbr.** (Fünf Personen durch Pilzvergiftung getötet.) Wie aus St. Wold gemeldet wird, ist in der Arbeiterkolonie Frohweiler eine aus Mann, Frau und fünf Kindern bestehende Familie nach dem Genuß von

gesammelten Pilzen erkrankt. Der Mann und die fünf Kinder sind bereits gestorben. Die Mutter liegt hoffnungslos darnieder.

— **Tokio, 13. Septbr.** General Graf Nogi und seine Gattin begingen nach einer religiösen Zeremonie in Verbindung mit der Beichenfeier für den verstorbenen Kaiser Selbstmord. — Der General, der so seine Verehrung für den verstorbenen Herrscher auf altjapanische Weise kundgab, war am 11. November 1849 in Osaka geboren. Er kämpfte 1894 bis 1895 gegen China und war dann 1896 bis 1898 Gouverneur von Formosa. Im russisch-japanischen Krieg kommandierte er die dritte japanische Armee. Besonders bekannt ist er durch die Einnahme von Port Arthur am 2. Januar 1905. — Ueber den Selbstmord des Generals Nogi und seiner Gattin wird noch berichtet: Nogi durchschnitt mit einem kurzen Schwert die Kehle seiner Frau und erdolchte sich in dem Augenblick, als Kanonenschüsse den Aufbruch des Trauerzuges aus dem Palast ankündigten. Beide führten die Tai in japanischer Nationaltracht in ihrer Wohnung in Asakusa aus, nachdem sie einen Abschiedstrunk von Sake aus Tassen genommen hatten, die ihnen der verstorbenen Kaiser, dessen umflortes Bild an der Wand hing, zum Geschenk gemacht hatte. Neben den Leichen wurde ein, wie es heißt, an den Kaiser gerichteter Brief gefunden. Als ein bei Nogi wohnender Gelehrter den Raum betrat, fand er beide noch atmend vor. Der Vorfall hat überall das größte Aufsehen und tiefste Erschütterung hervorgerufen.

Aus Laasphe und Umgegend.

□ **Laasphe, 17. Sept.** In der gestrigen Sitzung der Stadtkommission wurde folgende Beschlusse: Die Beschaffung über die Bewilligung von Mitteln für eine gründliche Instandsetzung des Weges hinterm Dillstein wurde ausgesetzt, um zunächst eine gemeinsame Besichtigung des Weges vorzunehmen. — Versammlung genehmigte den von der Wasserwerkskommission und dem Magistrat vorgelegten neuen Nachtrag zum Wasserwerksstatut. Danach sollen für Mieter bis 4 Einheiten folgende Sätze gelten: für eine Person 1,50 Mark, für zwei Personen 3 Mark, für drei Personen 4,50 Mark und für 4 Personen 6 Mark zu entrichten. — Dem Erlaß eines neuen Ortsstatuts für die gewerbliche Fortbildungsschule stimmte Versammlung zu. — Für die im November d. J. stattfindenden Stadtverordnetenwahlen wurden zu Beisitzern die Herren Koch und Mengel und zu deren Stellvertretern die Herren Schneider und Weiß gewählt. Durch das Los, welches der Herr Stadtverordnetenvorsteher zog, wurde bestimmt, daß von den im Jahre 1910 außerordentlich gewählten Stadtverordneten Herren Cöbet, Mittelmann und Weiß, Herr Mittelmann auszuscheiden hat. — U. A. teilte der Herr Bürgermeister noch mit, daß von einer Verlegung der beschleunigten Personenzüge 709 und 710 der Strecke Kreuztal—Marburg für den Winterfahrplan 1913 solle jedoch versucht werden, die Züge in eine dem Verkehrsverhältnisse besser angepaßte Lage zu bringen und sei von der Eisenbahndirektion beabsichtigt, die Interessenten zu einer gemeinsamen Besprechung dieser Angelegenheit später einzuladen.

* **Laasphe, 17. Sept.** Zum Autounfall bei Altenteich schreibt die Betriebsinspektion folgende: Nach dem amlich ermittelten einwandfreien Zeugenausagen von Insassen des in Frage kommenden Zuges sind Zug und Automobil gleichzeitig aus Böhlen gestürzt. Beide haben den Ueberweg gleichzeitig erreicht, mithin ist das Auto ebenso schnell gestürzt, wie der Personenzug. Vor der Unfallstelle ist die Zuggefahrwindigkeit auf 15 Km. in der Stunde zu ermäßigen, ein Signal mit der Dampfpeife zu geben und das Dampf-Lautwerf der Lokomotive bis zur Erreichung des Ueberweges in Tätigkeit zu setzen. Diese Bedingungen sind bei dem Unfall sämtlich ordnungsmäßig erfüllt, was durch die glaubhaften Aussagen des Lokomotiv- und Zugbegleitpersonals und durch Kontrollvorrichtungen bewiesen wird.

* **Laasphe, 17. Sept.** Wie mitgeteilt wird, hat der Herr Regierungspräsident das Verbot der Veröffentlichung der Personenzugnachrichten dahin abgeändert, daß die Sterbefälle in Zukunft in den Tageszeitungen wieder regelmäßig veröffentlicht werden dürfen. Ein Siegerner Gewerbetreibender hatte nämlich dem Herrn Regierungspräsidenten mitgeteilt, daß sämtliche Stein- und Bildhauer wie auch noch andere Gewerbetreibende in ihren Geschäften sehr benachteiligt würden, da sie jetzt nicht mehr erfahren könnten, wer gestorben sei, und gebeten, wenigstens die Veröffentlichung der Sterbefälle

zu gestatten. Wir werden daher von jetzt ab die Sterbefälle wieder in der früheren Weise zur Kenntnis unserer Leser bringen.

* **Obernberg (Kr. Wittgenstein), 17. Sept.** Herr Lehrer Wiesel von hier ist zum 1. Okt., nachdem er 8 Jahre lang lehrerreich in unserer Schule gewirkt hat, nach Bochum versetzt. Der scheidende Lehrer hat es während dieser Zeit in hervorragender Weise verstanden, sich die Liebe und Hochachtung seiner Schulkollegen und weit darüber hinaus zu erwerben. Alle, die mit ihm in Berührung gekommen sind, insbesondere aber unsere Schulkollegen, sehen Herrn Wiesel sehr ungern von dannen ziehen und wünschen ihm für sein ferneres Leben das Beste. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil hervorgeht, veranstaltet der hiesige Gesangsverein am nächsten Sonntag im frühen Morgen eine Abschiedsfeier, an der sich voraussichtlich sämtliche Bewohner des Schulbezirks beteiligen werden.

— **Gründbrück, 13. Sept.** Ein von der Staatsanwaltschaft in Marburg wegen Betrugs gefuchter Mann, namens Straß aus Hahfeld, wurde heute früh durch den hiesigen Gendarmen in einer hiesigen Wirtschaft festgenommen und eingesperrt. Bei seiner Verhaftung gab er auch noch einen falschen Namen an. Er wurde dem Amtsgericht Verleburg zugeführt.

— **Gründbrück, 17. Sept.** Das schreckliche Automobilunglück bei Altenteich hat wieder einmal den Beweis geliefert, wie gefährlich der Nebenbahnbetrieb auf verkehrsreichen Straßen ist. Wie viele Unglücksfälle sind schon auf solchen Straßen zu verzeichnen gewesen und es ist eigentlich zu verwundern, daß nicht noch mehr Menschenleben durch das Sparpflaster vernichtet und Beamte zur Verzeihung gebracht worden sind. Der Bahnübergang bei Altenteich ist einer der gefährlichsten der ganzen Strecke. Daran ändert auch das dort angebrachte Gitterwerk nichts. Ganz abgesehen davon, daß es sehr unzuverlässig ist, wird das Säuten auch der Windrichtung und dem Eigengeräusch eines herannahenden Fahrzeuges entwehrt gar nicht, oder viel zu spät gehört. Bei dem lebhaften Verkehr von Fahrzeugen aller Art, namentlich aber von Kraftfahrzeugen auf dieser Straße muß, im Interesse von Leben und Gesundheit vieler Menschen, die Anbringung einer Schranke an diesem Straßenübergang unbedingt gefordert werden. Die Eisenbahnverwaltung kann sich dieser oft wiederholten Forderung auf die Dauer nicht mehr verschließen und wird hoffentlich recht bald für Abhilfe Sorge tragen.

Rechtspflege.

Öffentlicher Weg. — (Ent. des Oberverwaltungsgerichts, IV. Senat, vom 15. Februar 1912.)

Die Zeugenvernehmungen ergaben, daß es sich hier um einen alten Weg handelt, der bereits zu Beginn der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts von Fußgängern allgemein benutzt wurde. Für denartige alte Wege, für die ein Nachweis der ausdrücklichen Widmung durch obrigkeitliche Festsetzungen, Beschlüsse der Beteiligten, Ratsbeschlüsse, muß es genügen, wenn die uneingeschränkte allgemeine Benutzung für alle oder einzelne Verkehrszwecke, z. B. den Kirchen- und Schulbesuch, für einen weit zurückliegenden langen Zeitraum erwiesen und damit eine Unterlage für die Widmung geschaffen wird. Andernfalls würde gerade für die ältesten öffentlichen Wege der Nachweis der Öffentlichkeit vielfach nicht zu erbringen sein. Das Eigentum am Wegekörper fällt hierbei nicht entscheidend ins Gewicht. Der Grund und Boden der öffentlichen Wege kann im Privateigentum stehen, und gerade der Umstand, daß der öffentliche Verkehr lange Zeit ohne Widerspruch des Eigentümers über sein Land sich bewegt hat, liefert einen wesentlichen für seinen Widmungswillen sprechenden Anhalt. Der Gerichtshof trägt nach den Zeugenausagen kein Bedenken, als festgestell anzunehmen, daß der Weg bereits zu der bezeichneten Zeit durch ständige öffentliche Benutzung der gleichzeitig öffentlich-rechtlich unterhaltungs-pflichtigen Eigentümer des Grund und Bodens und mit Zustimmung der Wegpolizeibehörde zu einem öffentlichen Fußweg geworden war. War der Weg aber bereits vor dem Jahre 1865 ein öffentlicher, so konnte der Kläger ihn seiner Bestimmung für den öffentlichen Fußverkehr nicht mehr durch einseitige eigenmächtige Sperrungen und Verbote entziehen. Hingegen hat der Gerichtshof nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß der streitige Wegteil für den öffentlichen Fußverkehr gewidmet worden ist. Der Weg wurde noch in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts sehr selten und nicht von fremdem Fuhrwerk befahren. Es erscheint wenig annehmbar, daß die Wegpolizeibehörde die für den Fußverkehr äußerst fördernden Sperrvorrichtungen, so lange Zeit gebildet hätte, wenn das auf dem Wege verkehrende Publikum und die Behörde selbst der Ansicht gewesen wären, daß die Wegestrecke die Eigenschaft eines öffentlichen Fußwegs besäße.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 18. Sept.: Veränderlich, meist wollig, höchstens vereinzelte, leichte Regenfälle.

Bekanntmachung.

Es wird eventl. beabsichtigt, Saatroggen, Backforn, bezw. Mehl von auswärts einzuführen. Um nun einen Ueberblick über die eventl. anzukaufenden Getreidemengen zu gewinnen, ersuche ich die Vereinsmitglieder (aber nur solche), einen etwa gewünschten Bedarf bei dem Vorsteher ihres Wohnortes bis spätestens zum 26. September d. Js. anzumelden. Die Herren Vorsteher werden gebeten, ein Verzeichnis des angemeldeten Bedarfs, getrennt nach Saat- und Backforn, dann umgehend hierher einzureichen. Für Laasphe und Umgegend können die Bestellungen an Herrnendant C. d. Schuppert in Laasphe gerichtet werden.

Ich mache darauf aufmerksam, daß der landw. Verein den Ankauf nur dann in die Hand nehmen kann, wenn genügend Anmeldungen vorliegen; er verpflichtet sich also zunächst noch nicht, die Bestellungen bestimmt auszuführen. Die Preise lassen sich zur Zeit noch nicht feststellen, guter Petkuser Saatroggen wird aber voraussichtlich ungefähr 22.— M. pro Doppelzentner kosten. Die Lieferung der in Bestellung gegebenen Mengen würde aber auschl. nur gegen Barzahlung erfolgen.

Berleburg, den 16. September 1912.

Der Vorsitzende des landwirtsch. Kreisvereins,
von Hartmann-Krey

Gesangsverein „Germania“, Oberndorf.

Zu Ehren des von uns scheidenden Dirigenten Herrn Lehrer Wiesel findet am Sonntag den 22. September im Lokale des Gastwirts Fr. Linde in Rüppershausen eine

Abschiedsfeier

statt. Die Musik wird ausgeführt von der Birkelbacher Kapelle. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Ein durchaus erfahrener Fachmann sucht für ein industrielles Unternehmen, Metallbranche, einen

Teilhaber,

am liebsten Kaufmann, oder stille Beteiligung. Einrichtung vorhanden im hiesigen Kreise. Keelle Rest. wollen sich melden unter B. H. an die Exped. d. Bl.

Auf Weißkraut und Rotkraut nehme schon jetzt Bestellungen entgegen.

L. Dresler, Laasphe.

Alten Hafer

offerieren zu billigstem Tagespreis Sattenbach & Co. Herborn. Telephon Nr. 58.

Haararbeiten

werden sauber und preiswert ausgeführt von

Heinr. Schneider,

Berleburg, Osterstraße Nr. 22.

„Liedertafel“, Laasphe.

Donnerstag abend 9 Uhr

Gesangstunde.

Um pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- u. Reizhusten

Kaiser-Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 not. beglaub. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuerst belömmliche und wohlschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:

L. Hoch, Conditorei, Caffee,

C. Schröder, Conditorei, Laasphe.

Fritz Weh, Feudingen.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Grummetschuss auf den städtischen Wiesen im „Wolfschhof“ und „Abrechtwiese“ soll am Donnerstag den 19. September, vorm. 11 1/2 Uhr auf dem hiesigen Magistratsbühnen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, den 16. Sept. 1912.

Der Bürgermeister.

R o o p.

Ortsausschuss für Jugendpflege

Alle Teilnehmer an dem Ausflug werden dringend ersucht, zu einer letzten Besprechung des Reiseplans am Mittwoch den 18. d. Mts. um 8 1/2 Uhr in die Stadtschule zu kommen. Ueber die einzelnen Sehenswürdigkeiten wird ein vorbereitender Vortrag gehalten.

Laasphe, 17. September 1912.

Weder.

Für Jäger!

Sämtl. Jagdpatronen und sonstige Munition liefert zu Fabrikpreisen

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Bekanntmachung.

Bekanntlich hat die Landeskulturgeellschaft für den Regierungsbezirk Arnberg auch in diesem Jahre Anbauversuche mit Kartoffeln in Schameder eingerichtet. Die Versuche werden ausgeführt von Herrn Gemeinde-Vorsteher Sonneborn daselbst. Am Sonntag den 22. September d. Js. soll nun eine gemeinsame Besichtigung dieses Versuchsfeldes stattfinden, wozu die Mitglieder des landwirtschaftlichen Kreisvereins hiermit ergebenst eingeladen werden. Die Besichtigung wird nachmittags gegen 2 1/2 Uhr beginnen. Im Anschluß hieran wird Herr Landwirtschaftslehrer Gräßner aus Siegen im Lokale des Wirts G. Birkelbach in Schameder sich über die Ausführung und die Ergebnisse der im Kreise Wittgenstein angestellten Versuche in einem kurzen Vortrage äußern.

Berleburg, den 3. September 1912.

Der Vorsitzende des landw. Kreisvereins.
von Hartmann-Prey.

Elektr. Licht G.F.E.



frisst weniger als Petroleum!

Beweis:
Eine Petroleumlampe von 22 Kerzenstärken verbraucht in 10 Stunden 1 Liter Petroleum, also pro Stunde für 2 Pfennig, wenn das Petroleum 20 Pfg. pro Liter kostet. Hinzu kommen die Kosten für Docht, die Arbeiten für Reinigung der Lampe, Zylinderputzen etc.
Eine Metallbrennlampe verbraucht pro Kerze 0,7—0,9 Watt.
Nimmt man selbst 1 Watt Verbrauch an, dann verbraucht eine gleich starke Metallbrennlampe von 25 Kerzenstärke 25 × 1 Watt = 25 Watt. Wenn 1000 Watt oder 1 Kilowatt 40 Pfg. kosten, dann kosten 25 Watt oder die 25 Kerzen starke Metallbrennlampe 1 Pfg., also 100 % weniger, als die annähernd gleichstarke Petroleumlampe.



**Bestes und billigstes
Heizmaterial.**

**Hausfrauen verlangt
in den Kohlenhandlungen
nur diese Marke.**

Prüfen Sie
die echten
und
Sie werden finden,
daß sie unübertroffen sind
und nach jeder Richtung das
denkbar Vollkommenste
bieten.
Fr. Loos I, Laasphe.

Blöyle's Knaben-Anzüge u. Sweater

Bekanntmachung.

Nachdem die Wählerliste vom 28. August cr. an 14 Tage lang im hiesigen Magistratsbüro ausgelegt hat und Einsprüche nicht erhoben worden sind, werden die Mitglieder des **Laasphe Wiesenverbandes** im Kreise Wittgenstein hierdurch gemäß § 6 des Statuts zu der am **Montag den 23. September cr., nachmittags 4 Uhr** im städtischen Sitzungssaale stattfindenden

Generalversammlung

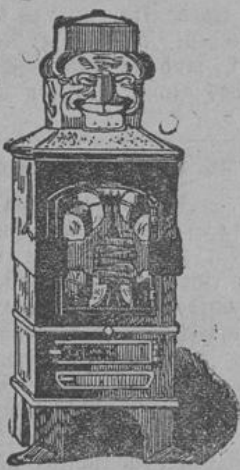
eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstehers und zweier Schöffen für die Dauer von 3 Jahren (§ 6 des Statuts).
2. Wahl von 2 Beisitzern und 2 Stellvertretern für das Schiedsgericht (§ 9 des Statuts) auf die Dauer von 3 Jahren.
3. Verschiedenes.

Laasphe, den 16. September 1912.

Der Bürgermeister: Koop.



**Defen,
Herde, Kesselöfen,
kupferne Kessel,**
hält stets auf Lager und liefert zu
Original-Hüttenpreisen
Aug. Mittelmann
Laasphe.
Größtes Denlager am Plake.

Alle erscheinenden
**Zeitschriften, Bücher, Werke,
Musikalien usw.**
Liefert zu Originalpreisen
Laasphe. Hermann Jung.

„gesetzlich geschützt“



Guesers Kaffee
nur auserlesene
preiswerte
Qualitätsmarken
Spezial-Niederlage:
Max Hink, Laasphe,
Wittgensteiner Drogerie.

Christian Buschhaus, Laasphe.

Erstes und ältestes Grabsteingeschäft am Plake.

Bei der Kirche. Bahnhofsstraße.

**Grabdenkmäler,
Grabsteine und Grab-Einfriedigungen**
in allen Preislagen.

Reichhaltigstes und größtes Lager in allen vorkommenden Steinarten, wie Marmor, Granit, Syenit etc. Durchaus reelle, sachgemäße und billige Bedienung, begünstigt durch langjährige, praktische Erfahrung, daher zahlreiche Anerkennungen.

Kosten-Anschläge, Entwürfe u. Zeichnungen stehen bereitwilligst zur Verfügung. Nicht Vor-rätiges wird befohrzt schnell.



Gleichzeitig halte mich im Instand-setzen und Aus-schmücken der Gräber bestens empfohlen.

**Prima Pettkuser
Saatroggen**
empfehl

Karl Schuppert,
Laasphe, Königstraße.

Bestellungen auf
**Weißkohl, Rotkohl
und Wirsing**
nimmt entgegen
Laasphe. **J. J. Metz.**

Bestellungen auf
**Weißkraut, Rotkraut
und Wirsing**
zum billigsten Tagespreis nimmt
entgegen
Laasphe. **Fr. Metz.**
Inh. Fr. Metz Wwe.

**Atelier Krauß
Hilchenbach.**
Täglich geöffnet,
auch Sonntags.

Kriegerverein Laasphe.

Sonnabend den 21. Sept.,

abends 8 1/2 Uhr

außerordentliche

Haupt-Versammlung

im Saale des Herrn Bofch.

Tagesordnung:

1. Einladung des Krieger- und

Landwehrvereins in Berleburg

zur Fahnenweihe.

2. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Kalender
für
1913

in großer Auswahl.

Aug. Imgardt,

Buchhandlung,

Laasphe.

**Pettkuser
Saatroggen**

in schöner Qualität offeriert

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Stärke

Solke's Glanz-Stärke

Remy's Königs-Reis-Stärke,

Exem-Stärke,

farbige Stärke,

in blau, rosa, lila, zum Auffrischen

für matt gewordene Kleider etc.

empfehl

Laasphe. **Fr. Mez.**

Inh. Fr. Mez Wwe.

Zur Einmachezeit

empfehle in großer Auswahl

Steinfrüge u. Gläser mit

Klammerverschluß, Gelee-

und Einmachgläser, Ein-

kochtopfe, sowie Bohnen-

schneidmaschinen und alle

Ersatzteile für Einmach-

früge und Gläser

zu äußerst billigen Preisen.

W. Schuppert

Klempner und Installateur

Laasphe.

**Neue holländische
Vollheringe**

empfehl

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Eine Sendung

frischer Preiselbeeren

ist eingetroffen und empfehl

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

**Sarg-
lager**

— 13 Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich

bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,

Laasphe.

Fallobst verkauft Voll-

mar, Königstr.

Kaufmannslehrling

per sofort oder 1. Oktober gesucht.

Albert Stoll,

Hirzenhain (Vilkreis).

Erfrage die betr. Frau, das

geliebene Taschenmesser

schleunigt wieder abzuliefern.

Ludw. Schäfer, Schmiedemstr.,

Laasphe.

Die Aussage, die wir gegen den

Zimmermann Chr. Mangel

ausgesprochen, erklären wir für

unwahr. **A. R., F. S.**